

## Die Revolutionstheorien und der Marxismus

### Panajotis Kondylis

Das geschichtliche Fortschreiten der Gesellschaften geht einher mit Ideen und Ideologien und spiegelt sich in diesen. Es ist deshalb unmöglich, die größten Wendepunkte dieser Entwicklung, nämlich die revolutionären, zu erfassen ohne Kenntnis der sie begleitenden Ideen und ohne Rückgriff auf den Prozess ihrer Umformung aus Triebkräften der Veränderung in Abwehr- und Bewahrungskräfte.

Während der Aufeinanderfolge der historischen Phasen ändern sich nicht nur die Ideen. Im Verlauf dieser Funktionsänderung durchleben die Ideeninhalte selbst grundsätzliche Wandlungen. Jede Epoche verlangt ihren eigenen ideellen Ausdruck und ihre Physiognomie, ihren besonderen Systematisierungs- oder Dogmatisierungsgrad, das Herauskehren jeweils anderer weltanschaulicher Aspekte. Aber in allen wirklich revolutionären Zeiten lässt sich ein identisches Bindeglied wiederfinden, das die ungleichartigen ideellen Elemente derart zusammenknüpft, dass auf dem weltgeschichtlichen Atlas eine dicke rote Linie entsteht, die ihn vom einen zum anderen Ende durchzieht.

Der geschichtliche Rahmen, innerhalb dessen sich die Ideen, Überbauphänomene und realen Wirkungskräfte zugleich entwickeln, bestimmt ihre Funktion. Derselbe Rahmen bestimmt auch, auf welche Weise und bis zu welchem Ausmaß sich die Ideen verändern sollten, um ihre Aufgaben zweckdienlicher zu bewältigen. Ein Meilenstein auf diesem Weg der Umwandlung ist der historische Moment, in dem die soziale Bewegung als Träger der A- oder B-Ideologie innerhalb des ihr von den herrschenden historischen Verhältnissen auferlegten Aktionsradius ihren Auftrag realisiert und eine neue soziale Klasse etabliert.

Nach ihrer Etablierung werden die Ideen in Gestalt einer neuen offiziellen Ideologie zur Synthese gebracht, also systematisiert, während in die soziale Praxis nur solche Elemente des Fortschritts einsickern, welche die gegebene Entwicklungsstufe der Gesellschaft zulässt. (Die Hauptmerkmale und Stadien dieser Vorgänge hat Herr Lavradonis sehr schön in dem Aufsatz *Die revolutionäre Ideologie und ihre Peripetien* (marturries, Nov. 1964, 4-6) herausgearbeitet.) Aber weshalb ist die ständige Anpassung erforderlich, weshalb die dauernde Auslese nötig, die Verwerfung alter und die Aufnahme neuer, konträrer ideeller Komponenten, die sogar frühere beseitigen?

Ohne die Rolle der revolutionären Intelligenz, Avantgarde der Bewegung, Speerspitze der Kritik am alten Regime und Erbauer im Bereich der geistigen Konstruktionen der idealen Gesellschaft bagatellisieren zu wollen, ist die Ideologie, die die ersten Phasen, nämlich die massenhafteren und impulsiveren des revolutionären Aufstandes, begleitet, im Allgemeinen eine mehr oder weniger lockere Summe (kein System) von Ideen, die aus zwei Grundkomponenten besteht.

Die erste ist die totale Bankrotterklärung des alten Systems, die auch die moralische Rechtfertigung des neuen liefert. (Eine notwendige und zureichende Voraussetzung: Es gab bisher keine revolutionäre Erhebung, und es wird kaum eine geben, denn wissenschaftliche Studien zeigten, dass die Volksmassen das Ausbeutungsobjekt der herrschenden Klassen

sind.) Diese Erklärung kann nur auf der Basis der negativen Erfahrungen der Massen mit dem alten ausbeuterischen Regime verständlich gemacht werden, sodass die Systemkritik einen empirischen, zufälligen Charakter bekommt: nämlich mehr Kasuistik und ein weniger kohärentes gedankliches Ganzes. Der Kontingenzcharakter ist umso größer, je rückständiger die entsprechende Gesellschaftsformation ist. Mit anderen Worten, Breite und Tiefe der Kritik sind abhängig von den Durchsetzungsbedürfnissen der jeweiligen sozialen Bewegung.

Die zweite Grundkomponente der noch in den Kinderschuhen steckenden Ideologie ist der Anspruch auf allgemeine Befreiung, es ist der Glaube der Massen, das Ergebnis der siegreichen Umwälzung werde die Beseitigung der Ausbeutung und die Errichtung der klassenlosen Gesellschaft oder der Gesellschaft der freien Bürger ermöglichen. Die Massen glauben jedes Mal, das Endziel stehe vor aller Augen, die Frucht sei bereits überreif, zum Pflücken brauche man nur die Hand auszustrecken. Sie haben kein Bewusstsein der geschichtlichen Bedingtheit ihrer Aktionen. (Man kann sogar behaupten, ein solches Bewusstsein sei nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich und hemmend. Der revolutionäre Eifer eines Sklaven zum Beispiel würde schwere Rückschläge erleiden, wenn er im Voraus wüsste, dass die Geschichte für ihn nur den Platz des Knechtes reserviert hätte.) Die utopische Idee, das falsche Bewusstsein (nach Marx) wird somit aus einer potentiellen in eine aktuelle, wirkungsmächtige Komponente der revolutionären Ideologie verwandelt. (Bereits innerhalb der sozialen Bewegungen des antiken Roms traten Gedanken und geistige Tendenzen auf, die aufgrund des Instrumentariums sozialistischer Lösungen der Emanzipation des Proletariats interpretiert werden können. (R. von Poehlmann, Geschichte der sozialen Fragen und des Sozialismus in der Antike II, München 1925, 554) Solche Einsichten können durch einen Rückgriff gemäß den primären Quellen auf die sozialen Bewegungen der griechischen Antike bereichert werden.)

Das Phänomen der Massen ansteckung mit der Vision der sozialen Befreiung kann nicht allein psychologisch erklärt werden. Diese Vision bemächtigt sich aller großen revolutionären Bewegungen, weil die Massen ungehemmt und unabhängig von den sozialen Klassen, die, von der Geschichte prädestiniert, die Früchte der Revolution auszukosten, den geschichtlichen Schauplatz überfluten und den Bewegungen ihren vulgären, gemein plebejischen Charakter aufprägen. Die Rolle des Protagonisten, die den Massen zuweilen zufällt, bedeutet für sie den Beweis, dass ihnen die Zukunft gehört. Manchmal erklimmt der umstürzlerische Impuls und Tatendrang sogar den Gipfel, und für einen Moment hat es den Anschein, als seien die historischen Fesseln abgestreift, den partiellen, bescheideneren Plänen der anderen mitkämpfenden Klassen zum Trotz. Embryonale Vorformen zukünftiger sozialer Verkehrsformen erblicken das Licht der Welt. Als Frühgeburten aber ist ihnen nur ein kurzes Leben beschieden. Entweder werden sie im Keime erstickt oder, wenn sie sich für eine Weile vorkämpfen, müssen sie doch unverzüglich den Rückzug antreten und bedingungslos kapitulieren. Das geschah während der Pariser Kommune, sobald die Frage der proletarischen Herrschaft aufgeworfen wurde, oder während der ersten Jahre der russischen Revolution, als Fragen der Ehe und Familie oder Mitverwaltung aufgeworfen wurden.

Der Vorgang der Ideologisierung der revolutionären Idee vollzieht sich nicht nur während oder nach Ablauf des Volksaufstandes. Ideologisierung und Kompromissbereitschaft treten

lange vor Ausbruch der Revolution auf. Antrieb und Transmissionsriemen dieser Prozesse können zum Beispiel Parteiverbände oder Gewerkschaften sein.

Die Differenzierungsprozesse innerhalb des Proletariats beim Übergang von seiner elementaren chemisch reinen Form in den organisierten Zustand, der notgedrungen innere und äußere Rücksichtnahmen erfordert und den Aktionsradius verringert, spiegeln sich im Abrücken von den radikalsten und universellsten Prinzipien und in der Sanktionierung der Parteiideologie wider. (Die Frage der Differenzierung der proletarischen Klasse beschäftigt wiederholt und seit langem das marxistische Denken. „[...] revolutionäre Diktaturen kennt die Geschichte nicht wenige. Waren sie aber von solcher Art wie die von Marx erträumten? Zur Machtausübung muss sich das Proletariat notgedrungen organisieren. Bringt aber jede Organisation nicht auch eine Verzerrung seiner ursprünglichen Natur mit sich? Ist ein politisch organisiertes Proletariat ein Proletariat im eigentlichen Sinne des Wortes? Gefährdet das Eindringen von politischen Abhängigkeitsbeziehungen in den proletarischen Körper, Beziehungen, die eben auf seinen zunehmenden Organisationsgrad zurückgehen, nicht seine unmittelbare Existenz als eines homogenen Körpers, und bewirkt es nicht wegen der sozialen Asymmetrie, die daraus resultiert, nicht die Wiederherstellung der Ungerechtigkeit und der ökonomischen Ausbeutung?“ (G. Platon, *Le socialisme en Grèce dans le devenir social*, Paris 1895)) Die Attraktivität des Revisionismus kann nicht nur auf den Einfluss der sogenannten Arbeiteraristokratie zurückgeführt werden; sie ist auch Folge der ständig wachsenden Integration und Einfriedung des Proletariats in zunehmend bürokratisch geronnene Organisationen, sodass, wenn die Stunde geschlagen hat und sich der Vorhang der revolutionären Bühne hebt, die Assoziationen, die das Proletariat als geschichtlichen Akteur ersetzen, bereits viel von ihrem revolutionären Drange eingebüßt haben, die revolutionäre Situation aufgrund kurzfristiger Zweckmäßigkeitkriterien anpacken und ihre Festigung als administratives und tagespolitisches Problem zu bewältigen suchen. (In dieser Weise haben die Bolschewisten die Revolution eingeschätzt. Um der Festigung ihrer Machtposition willen entledigen sie sich ihres proletarischen Charakters. R. Luxemburg vertritt die Gegenposition. In ihrem Büchlein *Ein kritischer Blick auf die Russische Revolution* verurteilt sie die bolschewistische Politik, und in ihrem berühmten Aufsatz *In Berlin herrscht Ordnung* deutet sie an, dass das Proletariat die Ausübung der Macht selbst in die Hand nehmen und sein Programm kompromisslos anwenden müsse, auch wenn es wegen der unreifen Verhältnisse seinen politischen Untergang riskiere.) Wir müssen natürlich hinzufügen, dass das spezifische Gewicht solcher Vorkommnisse nicht in allen revolutionären Umwälzungen gleich ist. Ihre maßgebliche Bedeutung erhielten sie erst in den letzten 100 bis 150 Jahren, als die Verbände, Unionen, Parteien etc. sich die ersten Rangplätze in den sozialen Auseinandersetzungen erstritten.

Wir können jetzt eine Antwort auf die oben gestellte Frage geben. Der weitere, eigentliche Sinn und Zweck der Umgestaltung der revolutionären Ideologie in der Form der Ideologisierung ist am Anfang die Eindämmung und am Ende die Diskreditierung der allen Revolutionen innewohnenden weltgeschichtlichen Emanzipationsforderungen mittels ihrer Anpassung an die jeweiligen geschichtlichen Rahmenbedingungen. Freilich, die Klasse oder Fraktion, die die Revolution an sich gerissen hat, betont unermüdlich, sie habe die Massen nicht verraten, schließlich habe sie ihr Bestes getan und das den Umständen entsprechend

optimale Regime verwirklicht. Und genau diese Legitimationsstrategie legt die Fundamente des für sie lebensnotwendigen Mechanismus der Täuschung und Fiktion. (Die allgemeinen wesentlichen Merkmale dieses Mechanismus in allen Ausbeutungssystemen und seiner Vervollkommnung in den kapitalistischen: Lambridis, Das Problem der Ideologien.) Auf der Grundlage solcher Einsichten sind wir jetzt besser in der Lage, die Fragen der Affinität, Kontinuität und Zusammengehörigkeit der historisch spezifischen, revolutionären Ideologieformen zu erfassen. Alle revolutionären Ideologien bestritten jede Verwandtschaft mit den vorangehenden und der Grund dafür ist leicht einsehbar. Die Anerkennung der Unfähigkeit von früherem revolutionären Denken, seine Emanzipationsansprüche in die Praxis umzusetzen, würde nämlich begründete Zweifel an den Realisierungschancen gegenwärtiger Anstrengungen aufkommen lassen. Deshalb sieht sich jede revolutionäre Ideologie gezwungen, den ständigen Vergleich der eigenen, vermeintlich überlegenen Ideen mit jenen minderwertigen, marginalen und utopischen der Vergangenheit ins Bewusstsein zu rufen. (Arturo Labriola, *Au delà du capitalisme et du socialisme*, Paris 1932.)

Ungeachtet des Selbstverständnisses der revolutionären Anschauung vermag nur eine genaue Analyse ihrer historischen Bedingtheit, ihrer Zielsetzungen, Funktionen und realen Folgen den Beweis ihrer Relativität und ihrer sachgemäßen Einordnung innerhalb der großen revolutionären Ideologiefamilie zu liefern. Im zweiten Teil dieses Aufsatzes und nach einigen ergänzenden Bemerkungen werde ich einige Gedanken hinsichtlich der logischen Konsequenzen der Einbeziehung des Marxismus in die revolutionäre Ideologiefamilie darlegen. Wir dürfen nicht vergessen, dass dieser seine Zusammenarbeit den anderen revolutionären Ideologien verweigerte, sich selbst zum einzigen echten Wegbereiter der klassenlosen Gesellschaft stilisierte, (daher auch die schärfsten Polemiken der Begründer des Marxismus selbst,) obwohl er andererseits seine erkenntnistheoretische Beeinflussung durch vorangehende philosophische und soziologische Strömungen offen und mutig zugab.

## II

Die Summe der Ideen, welche die ursprüngliche Gestalt der revolutionären Ideologie bildet, und der Prozess der Ideologisierung, der ihren Abschluss markierte, stellen Anfang und Ende ihres geschichtlichen Hergangs dar und entsprechen Anfang und Ende des real-historischen Vorgangs, den die Ideologie begleitete. Die Analyse der ersten empirisch-zufälligen und utopischen Ideologieelemente zeigt uns, dass diese bei weitem nicht ausreichen, um die letzte strukturelle Ausformung der Ideologie an sich und von sich aus hervorzubringen. Indem die revolutionäre Ansicht in zunehmendem Maß an Boden gewinnt, bedarf sie der Bereicherung mit neuen ideellen Elementen, die ihr größere Tiefe und Breite verleihen und die mehr oder weniger vollständig dem Wissensstand der konkreten historischen Epoche entsprechend eine neue Weltauffassung, eine neue Weltanschauung entwerfen helfen. Diese neue Weltanschauung fungiert dann als Prototyp bei der Anfertigung des offiziellen ideologischen Legitimationssystems. Die Ausarbeitung des modellhaften Versuchssystems, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, ist das Werk von einem oder mehreren Intellektuellen und erfolgt gleichzeitig oder kurz nach dem Erscheinen der ersten unsystematischen, konturlosen

revolutionären Ideologie. Ungefähr zur selben Zeit treten in der Regel weitere revolutionäre Theorieangebote auf, wobei sich am Ende die Theorie durchsetzt, die sich als die adäquate erweist – und zwar bezüglich der kurzfristigen taktischen Bedürfnisse der Bewegung und bezüglich ihrer Eignung, die Endgestalt der offiziellen Ideologie anzunehmen. Die erste mehr oder weniger vollständige Formulierung der neuen Weltanschauung enthält unvermeidlich bestimmte prophetische und utopische Elemente.

Sie ist noch nicht historisiert, noch unzureichend auf die faktischen, spezifischen, historisch-sozialen Verhältnisse zugeschnitten, noch kontaminiert durch die Form der philosophischen und soziologischen Begrifflichkeit, doch mit den weltgeschichtlichen Losungen versehen, die spontan und eigenmächtig bereits durch den Nebelschleier der Morgendämmerung der neuen Geistesära hindurchschimmern.

Doch der Meister und Verkünder der neuen Weltanschauung hat seine geistigen Nachfolger hinterlassen: Sie beginnen von nun an mit der Arbeit der Adaption der ursprünglichen Lehre an die in der Zwischenzeit neu entstandenen gesteigerten praktischen Bedürfnisse der Bewegung, indem sie den Weg der offen eingestandenen Revision umgehen und das vorhandene Denkgebilde teils beschneiden, teils ausbauen, teils uminterpretieren. Die Epigonen schwören feierlich auf ihre absolute Loyalität gegenüber der Urlehre und ihren Verkünder, während mittlerweile der interne Konflikt um die Lehre ausbricht. Aus all dem erhellt, weshalb die ideologisch-doktrinären Kämpfe die jeweiligen Entwicklungsstufen der Revolution mit ihren praktischen (taktischen, strategischen, politischen etc.) Bedürfnissen reflektieren. Während die Adepten lautstark ihre Treue versichern, schleusen einige oder viele unter ihnen illegales Gedankengut, scheinbar Irrelevantes, Zweitrangiges in den Korpus der allgemeinen Prinzipien ein, um von da an mit der Konstruktion des eigenen Systems zu beginnen, das sie nun nicht mehr auf den fundamentalen Urprinzipien errichten, sondern dessen Bau sie hauptsächlich mit Hilfe der mitgebrachten Materialien durchführen. Auf diese Weise und lange bevor die revolutionäre Ideologie in ihren letzten Lebensabschnitt, die Ideologisierung, eintritt, haben ihre ursprünglich allgemeinen Grundsätze ihren substantiellen Inhalt eingebüßt.

Der Prozess der theoretischen Deformation geht nicht unbedingt auf Böswilligkeit zurück, er ist den Akteuren kaum bewusst und ihnen von den geschichtlich-sozialen Bedingungen aufgezwungen: Keine Idee hat ohne Verballhornung historische Wirkung und Bestand. (Diese Gedanken wären nach einer vergleichenden Untersuchung besser verständlich: zum Beispiel ein Vergleich der ersten drei Evangelien mit dem Johannesevangelium oder den Paulusbriefen oder noch besser mit den Beschlüssen der Konzilien und Synoden.)

Wir fassen die gewonnenen Einsichten zusammen, um uns einen besseren Einblick in den gesamten Ablauf der revolutionären Ideologie zu verschaffen. Auf dem revolutionären Weg unterscheiden wir folgende Markierungen:

A. Das erste Auftreten der revolutionären Ideologie in bunter, unsystematischer aber spontaner Form, als Inspirationsquelle und Antriebskraft der Massen.

B. Die ersten Systematisierungsversuche und ihr Ausbau vermittels einer Weltanschauungslehre, die das Knochengerüst der späteren offiziellen Ideologie abgeben wird.

C. Das Erscheinen der ideologischen Epigonen, welche die revolutionäre Weltanschauung nach Maßgabe ihrer aktuellen Zwecke umbilden.

D. Die Ideologisierung der revolutionären Ideologie, (nämlich die Bereitstellung von Rationalisierungsmitteln zu Legitimationszwecken), ihre geistige Abschottung und Erstarrung in der Gestalt der offiziellen Systemideologie. Das ist auch das letzte Stadium, das Endspiel ihrer historischen Mission.

In Beziehung auf den Marxismus können wir festhalten: Wenn der Marxismus den ganzen Weg (A-D) durchlaufen hat und er eine revolutionäre Idee ist, (dann unterliegt er auch dem allen Ideologien gemeinsamen historischen Schicksal), müssen wir einsehen, dass er als revolutionäre Ideologie abgedankt hat. (Es ist mir bewusst, dass die hier vorgeschlagene Gliederung nur in ihren allgemeinsten Linien ausgeführt wurde und nur als eine vorbereitende erste Ermittlung ihre Berechtigung hat, und das erklärt auch ihren übertrieben synthetischen Charakter. Es kann auch nicht anders sein, denn soweit ich weiß, fand dieses Schema und in der hier analysierten Perspektive kaum eine systematische Beachtung. Zusätzlich möchte ich betonen, dass der Gebrauch des Terminus „revolutionäre Ideologie“ nur auf die D-Phase voll anwendbar ist, auf die C-Phase teilweise, auf die B-Phase nur wenig und auf die erste Phase überhaupt nicht. Da ich bis jetzt keinen passenderen Begriff gefunden habe, verwende ich ihn vorläufig und rein konventionell um die Einheit des gesamten Vorgangs hervorzuheben.)

Die historischen Verhältnisse, die im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach einer revolutionären Weltanschauung enorm steigerten, werde ich hier nur in ihren allgemeinsten Umrissen erwähnen, nicht analysieren. Es handelt sich um den Aufbau der Großindustrie, die Entstehung riesenhafter proletarischer Agglomerate und den Anschluss des Proletariats an die übrigen sozialen Bewegungen der Periode 1830-1848. (Das Wort „Sozialist“ wird zum ersten Mal 1827 in einer Londoner Zeitschrift erwähnt, während der Ausdruck „Sozialismus“ zuerst von einem Anhänger Saint-Simons namens Joncrer benutzt wurde. Im deutschen Sprachraum gebrauchte den Ausdruck „Sozialismus“ und „Kommunismus“ offenbar zuerst L. von Stein in seinem Werk *Sozialismus und Kommunismus in Frankreich* (1842) noch vor Marx.)

Durch seine Erfahrungen belehrt, überwindet das Proletariat sein empirisches, emotional-reaktives Verhalten, (nachdem wenige Jahre zuvor Arbeiter noch Maschinen im Glauben stürmten, sie seien der Quell allen Elends,) es beginnt sich zu formieren und die soziale Frage besser zu verstehen. Der Marxismus verwertet diese aus der sozialen Erfahrung gewonnenen Einsichten, eignet sich die Forderung der allseitigen Befreiung an, erarbeitet eine neue Weltanschauung, die auf den Nachweis der Notwendigkeit dieser Forderung abzielt (und auf den Aufweis des Vorhandenseins bestimmter materieller Verhältnisse als für deren Realisierung unabdingbar,) und versetzt sich dadurch in die Lage, das Emanzipationspostulat zum ersten Mal auf eine andere als die frühere Grundlage zu stellen, auf der dieses Postulat als Gebot der Moral oder der Vernunft erschien. In der Periode der Entstehung des Marxismus vollzieht sich in der Geschichte der Entwicklung der Produktivkräfte die bis dahin größte Umwälzung. Während in allen bisherigen Gesellschaften das Land und die Landwirtschaft trotz möglicher Entwicklungen ihre produktive Basis bilden, entwickelt die kapitalistische Gesellschaftsformation nie dagewesene produktive Kräfte, treibt die weitgehendste Expansion und Diversifikation des Produktionsprozesses voran, rückt die kapitalistische

Produktionsweise ins Zentrum der Gesellschaft und beseitigt die farbenprächtigen Vorhänge (glorreiche Persönlichkeiten, politische Ereignisse, ruhmvolle Schlachten), die ihre zunehmend dominante Rolle verdeckten. Als Augenzeuge dieser weltgeschichtlichen Umwälzung, die auf die explosionsartige Ausdehnung des Faktors Produktion zurückgeht, begreift der Marxismus seine außerordentliche Bedeutung und stellt ihn in das Zentrum seiner revolutionären Philosophie. Diese Entdeckung legt ihm den theoretisch-analytischen Schlüssel für die Erklärung der Geschichte in ihrer Totalität und Einheit in die Hand und verschafft ihm einen günstigen Beobachtungsposten, von dem aus er in die Zukunft hinüberblicken und ermitteln kann, ob die Gesellschaft auf ihrem Emanzipationsweg unterwegs sei. Die Geburt des Marxismus fällt in jene Epoche, in der auch aufgrund seiner raschen Charakteränderung die Bedeutung des historischen Faktors in den Geisteswissenschaften hoch im Kurs steht. Der Marxismus ergreift gleich Besitz von diesen Einsichten, nutzt sie theoretisch aus und gewährt somit seiner Methodologie objektive Geltung und wissenschaftliches Prestige, die frühere revolutionäre Theorien keineswegs aufbieten konnten. Der Marxismus ist den vorangegangenen Revolutionstheorien so weit überlegen, wie es die produktive Basis der kapitalistischen gegenüber den vorkapitalistischen Produktionsweisen ist.

Da der Marxismus die Ambition hegt, der Arbeiterbewegung bei ihrem sozialen Kampf unter die Arme zu greifen, und weil er von den noch lebendigen, weltgeschichtlichen Forderungen zutiefst durchtränkt ist, setzt er seine Methodologie dafür ein, aus der Theorie der Bewegung brauchbare Argumente zu gewinnen. (Zum Beispiel befindet er seinerzeit, die Zeit sei reif für den Sozialismus. Deshalb muss jeder, der die marxistische Analyseart [Methodologie] verwenden will, diese unbedingt und strikt von den von der Theorie zu verschiedenen Zeiten auf die eine oder andere Weise und aus diesem oder jenem Grund abgeleiteten zeitbedingten Resultaten freihalten.)

Indem der Revolutionär die Umstände für reif hält, meint er, es genüge, sie „richtig“ zu nutzen, um das Endziel zu erreichen. Dessen Realisierung wird hauptsächlich als Aufgabe und Problem der sozialen Praxis verstanden. Da aber die realen sozialen Umstände nicht reif sind, unterminiert der gewählte Weg den letzten Zweck, anstatt ihn zu befördern, (gerade weil die Umstände, die mit den „richtigen“ Mitteln angegangen werden, die Verwirklichung ausschließen oder weil die Mittel auf der Basis von Fakten ermittelt werden, die von unreifen Umständen stammen.) Die revolutionäre Aktion passt sich den unzureichenden Bedingungen an, sie gerät auch unzureichend, und von da an kann sie keine andere Hilfe bieten, als die Geschichte in Richtung reiferer, materieller Verhältnisse voranzutreiben. Der Kampf um den emanzipatorischen letzten Zweck erwirkt lediglich den vorübergehend progressiven. Der Marxismus betrachtet also das Erreichen des letzten Ziels als Problem der sozialen Aktion und der geeigneten Mittel und entwirft aufgrund der damaligen sozialen Verhältnisse einen Aktionsweg dorthin. Wegen der geschichtlichen Unreife bedeuten die zur Verwirklichung des Zieles vorgeschlagenen Mittel objektiv die Negation der Realisierung und den Beginn der Historisierung und Modifikation des Marxismus (im oben genannten Sinn). Das Fundament der verzerrenden Modifikation legt an erster Stelle die These der Ersetzung des Proletariats durch die Partei, der berühmte „Primat“, der letztlich der Verwässerung der spontanen Aktionen und der Instrumentalisierung seiner geistigen Waffen Tür und Tor öffnet: Hinzu

kommt die Auffassung, das Klassenbewusstsein könne nur von außen durch die Intelligenz in die proletarischen Massen eindringen. Solche Ansichten sind schon bei Marx zu finden, werden dann von den ideologischen Epigonen *expressis verbis* ausgearbeitet, zuerst von Kautsky, schließlich von Lenin, und fungieren als Ausgangspunkte ihres Denkens bei der Bewältigung aktueller Probleme. Aber bereits das praktische Engagement des Begründers weist auf die zukunftsreiche Richtung der Deformation. Derselbe Marx, der schrieb, die Emanzipation der Arbeiter könne nur ihr eigenes Werk sein, rang hart und zäh innerhalb der ersten Internationale um die Zentralisierung der proletarischen Führung. (G. Woodcock (Anarchism, Pelikan 1963, 166-169, 228-231) schildert die Aktivitäten von Marx, die Reaktion der Anarchisten und den Streit mit Bakunin. Es lohnt sich, hier darauf hinzuweisen, dass Bakunin, die zentralistischen Tendenzen der Marxschen Position auf die Zukunft übertragend, voraussieht, dass sie auf die Errichtung eines Staates, ähnlich dem stalinistischen, bürokratischen hinauslaufen (M.A. Bakunin, Marxism, Freedom and the State, London 1950).)

Aus dieser Sicht markieren Marx, Kautsky, Lenin, Trotzki und Stalin – historisch betrachtet und nicht aufgrund ihrer gegenseitigen Einschätzungen, mit Ausnahme von Marx – die Wegestationen, die durch inneren Zusammenhang und Notwendigkeit gekennzeichnet sind. (Diese Einsichten werden höchstwahrscheinlich auf tief verwurzelte Vorurteile stoßen und befremdlich wirken. Wer kann aber heute behaupten, das ursprüngliche, reine Christentum hätte möglicherweise den Weg zur christlichen Kirche vermeiden können, oder es gäbe keinen Zusammenhang zwischen jenem und dieser, oder wir könnten schließlich zum ursprünglichen, nicht verunstalteten Zustand zurückkehren und den Faden von Neuem aufnehmen? Deshalb haben aus rein historischer Sicht die Wehklagen über die Pervertierung der marxistischen Lehre, über vermeidbare Fehler und über schlecht ausgeführte, an sich aber gute Vorsätze überhaupt keine Bedeutung – zumindest für jeden, der die historische Notwendigkeit ernst nimmt.) Die Tatsache an sich, dass die Frage der Deformation der Theorie sich ständig um den Primat der Partei und die Ersetzung des Proletariats durch sie dreht, zeigt das Unvermögen der Arbeiterklasse, im gegebenen Moment autonom zur Endstation ihrer weltgeschichtlichen Reise zu gelangen. Entstehung und Durchsetzung solcher Anschauungen ist also hauptsächlich das Werk der historischen Notwendigkeit.

In das Stadium der Ideologisierung tritt der Marxismus auf zwei Wegen ein. In den Ländern, in denen das Regime der Konkurrenz und dem Druck des vereinheitlichten Weltmarktes nicht gewachsen ist und produktive Kräfte kaum entwickeln kann und in denen die Überlebensfrage des Kollektivs (Nation etc.) zentral ist, brechen Revolutionen aus, die den Marxismus als ideologische Waffe ausnutzen und ihn nach ihrem Sieg als Legitimierungsinstrument ausbauen. Objektiv ist das Ziel dieser Revolutionen die Modernisierung des Landes, die Entfaltung seiner produktiven Kräfte etc. – das heißt zum einen, Revolutionen lassen sich nach dem Gesetz der ungleichen Entwicklung des Kapitalismus interpretieren, und zum anderen, ihre realhistorische Funktion ist von der kurz- oder langfristigen Verwirklichung des Sozialismus weit entfernt, wenn wir mit Sozialismus die klassenlose Gesellschaft meinen. Dass sie die Parole „Marxismus“ auf ihre Fahnen schreiben, sagt nichts über ihre tatsächliche Beschaffenheit aus. (Zu dieser Revolutionsart gehört die russische Revolution. Die Planwirtschaft an sich bedeutet nicht Sozialismus. Sie ist einfach das Mittel zur



Beschleunigung der primären Akkumulation. Die grundlegenden Merkmale der kapitalistischen Gesellschaft treffen sich ebenso in der sowjetischen: Staat, Entfremdung der Arbeiter von der Leitung des Produktionsprozesses, Lohnarbeit etc.) In Ländern wiederum, in denen die herrschenden Klassen sich als fähig erweisen, die produktiven Kräfte zu entwickeln, tritt der Marxismus mit Hilfe der vorhandenen Institutionen eines entwickelten, modernen Verfassungsstaates (Parteien, Gewerkschaften) ohne vorherige revolutionäre Umwälzung direkt in das Stadium der Ideologisierung ein. Sowohl im ersten (Sowjetunion) als auch im zweiten Fall (Westen) herrscht der Glaube „vor allem und über alles die Partei, die Gewerkschaft“ vor und wie im ersten so auch im zweiten Fall stellt der Marxismus die offizielle Ideologie der Bürokratie dar.

Der Marxismus hat alle Stadien durchlaufen, die alle Ideologien in der bisherigen Geschichte, wie es scheint, unvermeidbar durchlaufen. Als Weltanschauung geboren, nimmt er die emanzipatorischen Forderungen der unterdrückten Massen auf, unterzieht sich der Deformation, nämlich der Anpassung an die bestehenden sozialen Verhältnisse, wird historisiert und als Mittel der Ideologisierung instrumentalisiert. Andererseits zeigt der immer gültige Aspekt des Marxismus, der methodologisch-analytische, dass der historisch-relative, der wandelbare Aspekt, seinen Lebenszyklus beendet hat, während die umfassende Emanzipation des Menschen noch immer Wunschbild bleibt.

Aus dem Griechischen von Konstantin Verykios

Quelle: aus „Melancholia kai Polemiki, Athen 2002,201-214